

Eine winzige Verletzung, fürchterliche Folgen

Der Möbelpacker Mike Pietrusiak rammt sich eine offene Heftklammer in den Daumen – und fängt sich eine fast tödliche Entzündung ein.

Ute Schwarzwald

Bochum. Es fing so wenig spektakulär an. Am 12. Juli 2024, rammte sich Mike Pietrusiak eine Tackernadel in den linken Daumen. Als er das alte Sofa des Kunden, dem er gerade eine neue Couch geliefert hatte, einladen wollte. „Passiert ständig“, erzählt der 54-jährige Möbelpacker aus Herne. „Die Dinger, mit denen der Spannstoff befestigt ist, stehen immer mal ab. Und man greift gerne rein.“ Keine große Sache, Pietrusiak schleppte an jenem Freitag bis Feierabend weiter Polstergarnituren, ging dann unbeschwert ins Wochenende. Als er sich Sonntagabend schlafen legte, hatte er das Missgeschick fast vergessen.

Montagfrüh wachte er mit Schmerzen auf. „Mein Daumen tut so weh, ich kann kaum noch greifen“, sagte er dem Chef. Der schickte ihn zum Arzt. Obwohl sein Umzugshelfer weder Fieber noch eine Rötung oder Schwellung an der Einstichstelle vorzuweisen hatte.

Als Pietrusiak am Vormittag beim Durchgangsarzt eintraf (es handelte sich ja um einen Arbeitsunfall), war ihm eiskalt, schwindelig und furchtbar schlecht. Doch in seinem Blut fand der Arzt keine erhöhten Entzündungswerte. Er verordnete Salbe. Sein Daumen habe sich da bereits angefühlt, „wie Bratwurst kurz vor dem Platzen“, erzählt der Herner. Am Nachmittag brachte ihn sein Bruder zu einem ambulanten Chirurgen. Für den Drei-Minuten-Fußweg dahin musste er ein Taxi rufen. Mike Pietrusiak, ein durchtrainierter Mann, hätte die Strecke nicht mehr bewältigt.

Der Chirurg schickte den Patienten sofort ins Berufsgenossenschaftliche Universitätsklinikum „Bergmannsheil“ in Bochum, zu den Spezialisten. „Ich glaubte immer noch an eine Lappalie“, erinnert sich Pietrusiak. Tatsächlich hatte er sich eine „nekrotisierende Fasziiitis“ eingefangen – eine seltene, extrem gefährliche, bakterielle Unterhaut-Infektion. „Unbehandelt führt sie definitiv zum Tod“, erklärt Prof. Marcus Lehnhardt, Direktor der Klinik für Plastische Chirurgie und Handchirurgie am Bergmannsheil.

Anders als andere Entzündungen eitert eine solche Fasziiitis nicht, sie verläuft wässrig; ist daher schwer zu erkennen. Und sie breitet sich entlang der Faszien (Bindegewebsstrukturen, die die Muskeln umhüllen) rasant aus: mit einer Geschwindigkeit von bis zu mehreren Zentimetern pro Stunde! Lehnhardt widerstrebt es, von „fleischfressenden Bakterien“ zu sprechen. Doch er räumt ein: „Den Sachverhalt trifft es.“

Die fleischfressenden Bakterien sind überall

Es gibt verschiedene Keime, die eine solche Infektion verursachen können; sie alle sind „ubiquitär“, allgegenwärtig in der Umwelt. Aber sie sind nur selten Auslöser eines solchen Dramas, wie es Mike Pietrusiak erlebte. Noch in der Nacht wurde er damals notoperiert. Die Ärzte „schälten“ das entzündete Gewebe aus dem Körper, legten dazu sämtliche Muskeln und Sehnen in Hand und Unterarm frei. „Wir müssen in einem solchen Fall schnell und radikal reagieren, wenn wir den Patienten



retten wollen“, erklärt Lehnhardt.

Pietrusiak wachte auf der Intensivstation auf – und konnte nicht begreifen, was er sah: „Mein Arm: ein Exponat aus Körperwelten.“ Dass der Vergleich mit den plastinierten Körperteilen, die Gunther von Hagens ausstellt, nicht hinkt, belegen Fotos auf seinem Handy. „Die Ärzte erklärten mir, dass ich innerhalb von 24 Stunden erneut operiert werden müsste und meinen Arm verlieren könnte, vielleicht sogar mein Leben.“ Fragen über Fragen hätte er gehabt, sagt Pietrusiak. „Ob ich meinen kleinen Sohn jemals wieder umarmen kann?“, war eine, die ihm noch heute Tränen in die Augen treibt.

Bei der „Second Look“-OP fanden sich zum Glück nur Rest-Nekrosen, die abgetragen wurden. Die Ärzte begannen über die „Deckung des Defekts“ nachzudenken – die mit gewöhnlichen Hauttransplantationen nicht zu leisten war.

Sie schlugen eine „Lappenplastik“ vor, ein chirurgisches Verfahren, bei dem Gewebe (Haut, Fett, Muskel) mitsamt der blutversorgenden Gefäße verpflanzt wird.

Vier Tage später schnitt man Pietrusiak ein „Schnitzel-großes“ Stück aus dem Rückenmuskel und nähte es auf seinem Unterarm an. „Das ist mein Latissimus“, feixt der Patient 21 Monate später, nennt den Muskel bei seinem lateinischen Namen – und zeigt auf das obere der beiden „Polster“ auf seinem Arm. Das darunter stamme aus seiner Leiste.

Um das bestmögliche Überleben dieses zweiten Lappens zu sichern, wurde die Hand des Möbelpackers nach der Verpflanzung des Gewebestücks sogar für drei Wochen in seiner Leiste eingenäht. So blieb der „Lappen“ über eine Gewebelücke (Stiel) an seine ursprüngliche Blutversorgung angeschlossen. Bis er sicher angewachsen war.

Zehn Operationen, 14 Monate Krankenhaus, Reha und Therapie, ein langer Leidensweg: Schuld war eine Tackernadel.

Lars Heidrich / FUNKE Foto Services

Vier Monate lag Pietrusiak im Bergmannsheil. Danach folgten stationäre und ambulante Rehabilitationen, zwei Wiedereingliederungs-Versuche. Und immer wieder: Operationen. Zehn, bis heute. „Anfangs“, erinnert sich der 54-Jährige an diese Zeit, „konnte ich nicht einmal mehr selbst ein Brötchen aufschneiden. So schwach war ich. Aber ich habe gekämpft.“ „Bei einer so schweren, systemischen Erkrankung“, erläutert Dr. Yann Marc Fülling, Chef der „Berufsgenossenschaftlichen Rehabilitation“ am Bochumer Bergmannsheil, „baut der ganze Körper muskulär ab.“ Bevor man an gezielte funktionelle Übungen gehe, müsse daher zunächst bei einem Rundum-Training Kondition aufgebaut werden. „Kraft wieder retrainieren“, sagt Pietrusiak.

„Mein Glück war, dass es ein Arbeitsunfall war“

Am 8. September 2025, 14 Monate nach seinem Unfall, war Mike Pietrusiak wieder „arbeitsfähig“ und zurück im alten Job. Überglücklich, dass er nur Teile seines Daumens verlor, aber nicht den Arm oder sein Leben. Denn Fülling verriet ihm inzwischen: 15 bis 30 Prozent der Patienten mit einer nekrotisierenden Fasziiitis sterben auch bei optimaler Versorgung. „Ein kleiner Stummel ist mir ja auch geblieben“, betont Pietrusiak und reckt seine Hand in die Höhe, mit dem Handy darin. „Ohne den Rest-Daumen könnte er nicht greifen, darum war es wichtig, dass der gerettet werden konnte“, erläutert Fülling.

Kürzlich hat Pietrusiak sogar einen Fahrradreifen geflickt. „Eine ziemlich frickelige Aufgabe“, findet er. Eine Aufsteck-Prothese hilft ihm bei solchen feinmotorischen Herausforderungen. Angst, sich bei der Arbeit noch einmal eine nekrotisierende Fasziiitis zu holen, hat er nicht. „Sowas passiert dir nicht zweimal im Leben“, lacht er. „Aber die Kollegen, die haben jetzt echt Respekt vor Tackernadeln.“